

Reiches besichtigte, auch nach St. Martin gekommen sei und sich über die vorzügliche, an alten Originalen reichhaltige Sammlung des Klosters, die alle übrigen Klosterbibliotheken übertreffe, äusserst anerkennend ausgesprochen und den Fleiss der Mönche sehr gelobt habe. Das war zu einer Zeit gewesen, als die Abtei St. Martin noch in voller Blüte stand. Wenige Jahrzehnte später, als le Muisi in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurde, begann mit dem materiellen auch der geistige Verfall des Stiftes. Trotzdem sehen wir le Muisi die ihm von seinen Gelübden und seinem Charakter vorgeschriebenen Wege nicht verlassen. Er ist in der traurigsten Epoche der Abtei nicht nur ihr Retter und Restaurator in materieller Beziehung geworden, sondern hat sich auch bei aller Ungunst der Verhältnisse in geistiger Hinsicht durch eigenen Fleiss und persönliche Tüchtigkeit zu einer ihrer hervorragendsten Zierden ausgebildet. Eine nähere Betrachtung seiner schriftstellerischen Thätigkeit wird sowohl deren Bedeutung an sich darthun, als auch die im Vorstehenden entworfene Skizze seiner geistigen Anlage und Bildung vervollständigen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum
in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 639—650.)

§ 14.

Seit dem Concil von Trient, das auch mit dem Ordensleben sich befasst hatte,¹⁾ strebte der Benedictinerorden darnach, nicht bloss die alten Congregationen zu befestigen, sondern auch neue zu gründen und so einen engeren Anschluss an einander herbeizuführen, wie das früher in der grossen Bursfelder Congregation, der in ihrer Blütheperiode 142 Klöster angehört hatten, der Fall gewesen war. Eine engere Verkettung der Benedictinerklöster sollte namentlich dazu dienen, eine Regeneration des Ordens in religiöser und disciplinärer Hinsicht durchzuführen und sich zu einer gleichförmigen strengeren Ordenszucht im Geiste und Sinne des hohen Stifters zu verbinden, im wissenschaftlichen Streben sich gegenseitig die Hand zu bieten und jenen Klöstern, deren Verhältnisse bedenklich waren, einen Rückhalt zu gewähren und sie mit vereinten Kräften zu erhalten. Der einflussreiche Abt Gerwich von Weingarten war es, der i. J. 1564 die schwäbischen,

¹⁾ Sess. 25. de reg. et. mon.

zum Bisthum Constanz gehörigen Klöster vereinigte und zur Gründung einer schwäbischen Congregation veranlasste, die im Jahre 1603 unter dem Titel des hl. Joseph bestätigt wurde.¹⁾

Bald darauf kam eine Conföderation süddeutscher Benedictinerklöster zustande, welchen im Jahre 1617 Erzbischof Paris von Lodron zu Salzburg die von ihm errichtete Lehranstalt, die wenige Jahre darauf zu einer Universität erhoben und 1623 päpstlich bestätigt wurde, „auf ewige Zeiten“ übergeben hatte. Weil zur Unterhaltung dieser aus ganz Deutschland (114 verschiedenen Abteien) frequentierten Universität die Benedictinerklöster in Oesterreich, Bayern und Schwaben beitrugen, so hatten sie nicht nur das Recht, Professoren aus ihren Klöstern dahin zu schicken, was auch von Füssen aus geschah, sondern auch die Universität von Zeit zu Zeit zu visitieren.

Um eine Gleichförmigkeit der Statuten und der Visitation zu erzielen, fasste Fürstbischof Heinrich V. von Augsburg den Plan, eine besondere Diöcesancongregation zu errichten. Zu diesem Zwecke berief er unter dem 30. September 1629 die Aebte des Benedictinerordens seiner Diöcese nach Augsburg. Abt Martin Stempfle von Füssen und die Prioren von St. Ulrich in Augsburg, von Neresheim und Andechs wurden von den Klöstern zur Revision der beantragten Statuten bestimmt.²⁾ Wir erfahren jedoch von keinem Resultate.

Mit dem Gedanken, eine grössere Congregation zu gründen, trug sich der edle Fürstabt Johann Bernhard von Fulda; zu diesem Zwecke erliess er am 21. October 1630 ein Einladungsschreiben an sämtliche Benedictinerabteien im Bisthume Augsburg.³⁾ Auch brachte er am 19. Januar 1631 zu Regensburg ein grosses Capitel zusammen; allein die Gegner wussten diese Gründung zu hinterreiben.⁴⁾

Endlich im Jahre 1684 vereinigten sich von 26 bayerischen Benedictinerklöstern unter Beihilfe des Churfürsten Max Emmanuel 19, zu einer Congregation sub titulo s. s. Angelorum Custodum, welche von Papst Innocenz XI. bestätigt wurde und bis zur Säcularisation bestand. Aehnlich bildeten im Jahre 1685 8 im Bisthume Augsburg befindliche Benedictinerklöster auf Betreiben und mit Zustimmung des Bischofs Johann Christoph (von Freiberg) von Augsburg, welcher die klösterliche Disciplin im Sinne des Concils von Trient und der Verordnung des Papstes Benedict XII. gehoben und erhalten wünschte, eine Congregation sub titulo

¹⁾ Kirchenlexikon 2. Auflage II. 347.

²⁾ Vergl. Plac. Braun, Gesch. der Bischöfe IV. 168.

³⁾ Brev. Archiv. Tom. unic. 132.

⁴⁾ Kirchenlex. 2. Aufl. II. 349.

s. Spiritus.¹⁾ Diese Klöster waren St. Magnus in Füssen, Otto-
beuren, welches im Jahre 1780 wieder aus dem Congregations-
verbande austrat, Elchingen, Fultenbach, Deggingen, Neresheim,
Irsee und Donauwörth, welches schon 1740 aus dem Verbande
schied. Unter den 9. April 1687 wurde die schwäbisch-augs-
burgische Benedictinercongregation vom Bischof
genehmigt. Hienach hatten der gewählte Präses und die Con-
visitatoren alle drei Jahre, oder so oft es nöthig erschien, die
Klöster zu visitieren und über den Zustand derselben dem Bischof
Bericht zu erstatten.²⁾

Wo wahrer Ordensgeist blüht, da haben auch Kunst und
Wissenschaft eine Heimstätte. Fehlt jedoch dieser, so leiden unter
diesem Mangel in solchen Ordenshäusern erfahrungsgemäss auch
die Studien oder sie liegen ganz darnieder. Deshalb war auch im
Interesse der Pflege der Wissenschaft die Bildung von Congre-
gationen freudigst zu begrüßen. Hat auch die augsburgisch-
schwäbische Congregation, welche in ihren Einrichtungen eine
grosse Verschiedenheit von der bayerischen an den Tag legte, nie
eine solche Thätigkeit entfaltet wie die bayerische,³⁾ so war doch
der durch die Congregationsbildung erfolgte engere Zusammen-
schluss der schwäbischen Benedictinerklöster nicht ohne wohl-
thätige Folgen geblieben. Aebte und Mitglieder des St. Magnus-
stiftes waren öfters im Dienste der Congregation als Präses
beziehungsweise als Visitatoren thätig. Im Jahre 1688 übertrug
der Bischof von Augsburg dem Prior Magnus von Wellenstein
aus dem Kloster zu Füssen die wichtige Mission, die canonische
Ordnung im Kloster zu Fultenbach wieder herzustellen.⁴⁾ Abt
Gerhard Oberleitner von Füssen erscheint im Jahre 1701
als Mitvisitorator in den Klöstern zu Elchingen und Donauwörth.
Die Aebte Dominicus Dirling (1714—1738) und Benedict
Pautner (1738—1745) waren mehrere Jahre hindurch Visitatoren
und die Aebte Gerhard Ott (1763—1778) und Aemilian Hafner
(1778—1803) erwählte Präses der augsburgischen Benedictiner-
Congregation.

Dieselbe betheiligte sich auch nach Kräften an allen Unter-
nehmungen für Religion und Wissenschaft. Als z. B. der Fürst-
bischof von Freising, Johann Franz Ecker, im Jahre 1697 zu
Freising eine vollständige Studienanstalt, an welcher sowohl die
Humaniora als auch Philosophie und Theologie gelehrt wurden,
gründete, verpflichteten sich 32 Aebte, die Professoren hiefür zu

¹⁾ Kirchenlex. 2. Aufl. II. 349 f. — Lindner a. a. O. S. 15.

²⁾ Plac. Braun, Gesch. d. Bischöfe. IV. 364. f. — Vergl. M. Feyerabend,
Jahrbücher von Ottobeuren. III. 543 ff.

³⁾ Lindner a. a. O. S. 17.

⁴⁾ Brev. Arch. Tom. unic. p. 137.

stellen. Aus der schwäbischen Congregation schickten die (7) Klöster Deggingen, Elchingen, Fultenbach, Füssen, Neresheim, Ottobeuren und Irsee wohlgebildete Männer als Lehrer nach Freising und liessen sich auch herbei, für diesen Zweck materielle Opfer zu bringen.¹⁾ Aus Füssen wurden nach Freising entsandt: P. Cölestin Vogler als Professor der Philosophie im Jahre 1766, P. Ildephons Bobinger im Jahre 1788 und in demselben Jahre P. Basilius Sinner als Professor der Philosophie.

Im Jahre 1725 wurde der schwäbischen Congregation „vom Heiligen Geiste“ von Papst Benedict XIII. manches Vorrecht gewährt.²⁾ Die am Anfange dieses Jahrhunderts vollzogene Klosteraufhebung versetzte auch der schwäbischen Congregation völlig den Todesstoss.

§ 15.

Dem 18. Jahrhundert gehörte ihrem grösseren Theile schon an die Wirksamkeit des Abtes Gerhard (I.) Oberleitner (1696—1717), gebürtig aus Reichenhall, bisher Prior des Klosters, dessen Wahl am 10. Juli 1696 im Beisein des Generalvicars Joh. Theod. Hauser von Gleichenstorf und der Aebte von Ottobeuren und Irsee erfolgte.³⁾ Er hatte seine philosophischen und theologischen Studien in Dillingen gemacht und begann in sturmbelegten Tagen seine schwierige Amtsthätigkeit, wobei ihn sein frommer Sinn in kluger und umsichtiger Weise leitete, so dass er zum Segen des St. Magnusstiftes Grossartiges zu leisten vermochte. Die Liebe für die Wissenschaften, von welcher der Abt erfüllt war, pflanzte sich auch auf die übrigen Ordensmitglieder über. Von einem regen wissenschaftlichen Leben im St. Magnusstifte ist uns Zeuge eine dortselbst im Jahre 1698 abgehaltene öffentliche Disputation, bei welcher von den Fratres Augustin, Cölestin und Benedict mehrere in Augsburg gedruckte und dem Fürstbiste zu Kempten gewidmete Thesen unter dem Präsidium des P. Felix Egger vertheidigt wurden. Diesen wissenschaftlichen Wettkampf beehrten mit ihrer Gegenwart zwei Capitularen vom fürstlichen Stifte Kempten, zwei Capitularen von Rottenbuch und zwei von Steingaden nebst vielen anderen Gästen.⁴⁾

Unter Abt Gerhard wurde das Kloster von einem sehr fühlbaren Schlage heimgesucht. Während des spanischen Erbfolgekrieges nämlich wurden die Kirchenschätze, das Archiv und andere Gegenstände des St. Magnusstiftes nach Reutte in Tirol geflüchtet,

¹⁾ Brev. Archiv. Tom. unic. p. 188.

²⁾ Kirchenlex. 2. Aufl. II. 350.

³⁾ Acten des bischöfl. Ordinariates Augsburg.

⁴⁾ Breviar. Arch. Tom. unic. p. 1 sqq. (Lade 111. A bis D).

da man hier den sichersten Ort gewählt zu haben glaubte.¹⁾ Unglücklicher Weise legte aber am 22. Mai 1703 eine sehr starke Feuersbrunst den halben Markt in Asche, wobei mehrere der bezeichneten Kirchenschätze vom Feuer ergriffen wurden und zu Grunde gingen; nur das Archiv wurde mit genauer Noth gerettet; immerhin wurden aber viele Documente des Archivs vom Feuer erfasst und, wie heute noch der Anblick zeigt, halb verbrannt und russig geschwärzt.²⁾

Mit Ende des 17. Jahrhunderts ergab sich die Nothwendigkeit, den Neubau des Klosters, welches dem Einsturz drohte,³⁾ sowie der ebenfalls ganz baufälligen Kirche, in Angriff zu nehmen. Schon Abt Benedict hatte sich mit diesem Gedanken getragen, musste aber wegen des vorgerückten Alters und wegen Gebrechlichkeit die Ausführung seines Planes seinem Nachfolger überlassen. Abt Gerhard wusste bei der Uebernahme der Abtwürde, dass ihn diese schwierige Aufgabe, welche fortan seine ganze Seele beschäftigte und ihm manche Sorge bereitete, erwarte. Bald legte er mit aller Energie Hand ans Werk. Zunächst war er darauf bedacht, die hiefür nothwendigen Mittel und das Baumaterial wohlfeil zu beschaffen. Schon im Jahre 1697 stellte er an den bayerischen Herzog Max das Gesuch, ihm zum Kirchen- und Klosterbau aus den schwangauischen Waldungen unentgeltlich Bauholz zu überlassen; der Herzog schenkte ihm 150 Stämme.⁴⁾ Im Jahre 1699 kaufte Gerhard mit Genehmigung der kaiserlichen Hofkammer zu Innsbruck in den Vilseggischen Waldungen 2000 Fichtenstämme à 6 Kreuzer und 60 Föhrenstämme à 15 Kreuzer.⁵⁾ Der Magistrat der Stadt Füssen erwies im Jahre 1709 dem Kloster die Vergünstigung, dass zum Kirchenbaue Steine aus dem städtischen Steinbruche genommen werden durften.⁶⁾ Der

¹⁾ Abt Gerhard hatte anfangs an Braitenwang (in Tirol) gedacht und an den Bischof die Bitte gerichtet, diese Pfarrei mit einem Klostergeistlichen besetzen zu dürfen, um einen Zufluchtsort für die Sachen des Gotteshauses zu haben, bis der Krieg vorüber wäre; aber diese Bitte wurde abschlägig beschieden, da die Pfarrei nicht erledigt wäre. Brev. Arch. III. 756.

²⁾ Brev. Arch. III. 168. IV. 815. Auch das Kloster Irsee hatte die wertvollsten Kirchenschätze von Silber und Gold nebst mehreren Kunstgegenständen und wichtigen Urkunden nach Reutte geflüchtet, welche bedauerlicher Weise gleichfalls ein Raub der Flammen wurden. Plac. Emer, Chronic. Ursinens. P. I. 131 sqq.

³⁾ Corb. Khamm H. A. III. 275. Nr. 24. sagt von Abt Gerhard: *Monasterium, vetustatis vitio prope collapsurum, a praesentissima ruina vindicans, et Ecclesiam magnificentissimam aedificans.* Letzteres ist nicht ganz richtig, da erst unter seinem Nachfolger die Kirche auch nach ihrer inneren Ausschmückung vollendet wurde; der Rohbau wird noch unter den Augen und der Leitung des baukundigen Abtes Gerhard erstanden sein.

⁴⁾ Brev. Arch. Tom. unic. p. 279.

⁵⁾ Brev. Archiv. II. 538.

⁶⁾ Brev. Archiv. III. 302.

Bau des Klosters und der Kirche wurde im Jahre 1701 begonnen; am 10. Mai desselben Jahres legte Abt Gerhard mit bischöflicher Erlaubnis den Grundstein zu der neu zu erbauenden Klosterkirche und nicht lange darauf auch zum neuen Kloster. Die Angaben über die Vollendung beider Bauten lauten nicht übereinstimmend. Steichele (a. a. O. S. 411) und Baumann (a. a. O. III. 445) verlegen die Vollendung des Klosters nach der Inschrift über der Hauptpforte des Klosters: *Monasterium hoc Gerardus abbas LII. magnifice erexit*¹⁾ anno Domini MDCCXI in das Jahr 1711, während Corb. Khamm den Bau desselben mit dem Jahre 1718 abschliesst.²⁾ Helmschrott (a. a. O. S. XVIII) sagt, dass Abt Gerhard bei seinem Tode (1714) noch wenige Früchte seiner Bemühungen sehen konnte und erst im Jahre 1727 Abt Dominicus den ganzen Bau (Kloster und Kirche) seiner Vollendung glücklich entgegengeführt habe. Mit diesem Jahre scheinen also sämtliche Bauarbeiten, auch jene, welche sich mit der inneren Ausschmückung des Klosters und Gotteshauses, das schon am 15. Februar 1717³⁾ feierlich consecrirt worden war, befassten, ihr Ende gefunden zu haben.⁴⁾ Auch für wertvolle Paramente und sonstigen Kirchenschmuck sorgte der Abt. Er liess 6 grosse Leuchter aus gediegenem Silber nebst zwei kostbaren vollständigen Ornaten anfertigen. Eine besonders kunstvoll gearbeitete Monstranz mit dem Herzen Jesu in der Mitte ward für Aufnahme des Sanctissimum bestimmt.⁵⁾

Dem Abte wurde es oft sehr schwer, die Ausgaben für den Kirchen- und Klosterbau zu bestreiten, da bei den vielen Durchzügen verschiedener Kriegsvölker infolge des spanischen Erbfolgekrieges das Kloster durch Lieferungen und Quartierlasten ausserordentlich in Anspruch genommen war. So berechnet der Abt die Auslagen für die französischen Winterquartiere vom 19. December 1703 bis Ende April 1704 auf 8974 Gulden. Hiezu kam noch der Nachtheil, welcher für das Kloster durch

¹⁾ Wenn das »erexit« in demselben Sinne verstanden wird, wie oben mit »aedificans« Abt Gerhard als Erbauer der Kirche bezeichnet wird, so ist nicht nöthig, das Jahr 1711 als das des vollständigen Ausbaues des Klosters anzusehen.

²⁾ Hierarch. Aug. III. 275. Nr. 25. »Anno 1718 aedificium Conventus absolvit (sc. Domicius abbas).«

³⁾ Baumann (a. a. O. III. 445) setzt die Vollendung des Kirchenbaues in das Jahr 1717.

⁴⁾ »Verum aedificiis magnificis Gerardus Abbas, morte praeventus, extremam manum non imposuit, Dominico autem, moderno Reverendissimo D. D. Abbate solerter satagente, accedunt enarratis non minora, quam a Reverendissimo D. D. Gerardo Antecessore suo constructa, templi et potissimum monasterii ornamenta, ac incrementa.« Corb. Khamm. H. A. III. 275. Nr. 25.

⁵⁾ »Testis denique illud et arte et pretio eximium Dominici Corporis tabernaculum, seu Monstrantia vulgo dicta, divinissimi Cordis Jesu in medio figuram referens, quod Gerardus ad excitandam erga eucharysticum Deum populi devotionem ingenti sumtu comparavit.« Annal. Fauc. II. 119.

Stockung der bayerischen Gilten und durch das von den Kaiserlichen abgenommene Heu erfolgte.¹⁾ Im selben Jahre hatten sodann die St. Mang'schen Unterthanen sammt den bischöflichen Pfügen zu Füssen, Nesselwang und Oberdorf und den Herrschaften Freiberg-Eisenberg 136.605 Gulden 3 Kreuzer an die Franzosen auszuzahlen.²⁾ Für Verpflegung der am 13. December 1705 aus Italien angekommenen brandenburgischen Truppen hatte das Kloster mit den drei Freiberg'schen Herrschaften 103 Gulden zu leisten.³⁾ Im Jahre 1707 beliefen sich die Militärkosten, welche die fortwährenden Truppendurchzüge aus und nach Italien verursachten, für das Kloster auf 2715 Gulden 35 Kreuzer.⁴⁾

Nicht lange vor seinem Lebensende besuchte Abt Gerhard auf ärztlichen Rath das Bad Gastein. Bei seiner Rückkehr empfing ihn der Prior Meinrad Schwab mit einer lateinischen Rede, in welcher unter freudigen Gefühlen des Wiedersehens die Liebe und Sorgfalt des Abtes gegen die Armen und Kranken erwähnt wird.⁵⁾ Hierauf wird hervorgehoben, dass der Abt durch den Bau des Klosters, der Kirche und der Magnuskapelle trotz der kriegerischen Zeitverhältnisse und verschiedenartiger Hemmnisse die rühmlichste Anerkennung und den lebhaften Dank sich verdient habe.⁶⁾

Am 20. März 1714 nahte die Todesstunde für den unermüdet thätigen und sorgenden Abt. Der Diöcesan-Historiograph Corb. Khamm⁷⁾ lässt sich über denselben also vernehmen: „Difficile erat, invenire Nauclerum, qui in turbulento Oceano inter Romani Imperii fluctus phaselum inconcussam servaret: nihilominus servavit, imo jam ruinosam resarcivit Gerardus Abbas, vir summa Religione, singulari prudentia, et scientia haud vulgari praesignis, Cultor B. Virgineae Matris sine labe

¹⁾ Brev. Arch. III. 168.

²⁾ Brev. Arch. III. 169.

³⁾ Brev. Arch. III. 170.

⁴⁾ Brev. Arch. III. 171.

⁵⁾ Gerardus dat affluenter, dum, quotquot sunt in tota civitate aut nimia egestate pressi, aut graviori infirmitate lecto affixi, horum omnium miserias submissis quotidie qua alimentis, qua pecuniis tam liberaliter sublevat, ut potius ipse civitati, quam haec illi decimas pendere videatur... «

⁶⁾ »Ecclesiam vetustatis vitio praesentissimae ruinae proximam in novam, tamque magnificam formam effingit, et Cellam, ut vocant, s. Magni Thaumaturgi nostri in Saecellum commutatam, pretiosissimo undeque vestitam marmore, tam stupendi operis pavimento sternit, ut mirandae artis ingenium, operisque magnificentia omnem plane expectationem superet... Stupendo plane magnanimitatis exemplo ferreis hise temporibus inter tot bellorum incommoda, et frendentis invidiae machinas tam amplum, tamque magnificentum nobis erigit coenobium, ut eundem haud immerito tanquam alterum coenobii nostri Fundatorem suscipere, et venerari debeamus.« Annales Fauc. II. 118 sq.

⁷⁾ Hierarch. August. III. 275. Nr. 24.

conceptae eximius, ad cujus sanctissimam, et ab omni originalis culpa naevo alienissimam Conceptionem defendendam, se suosque piissimo Sacramento obligavit, et quam maxime rem domesticam prudentissime gubernans, damna quaevis imminetia praecavere, remis velisque laboravit; praecique Monasterium, vetustatis vitio prope collapsurum, a praesentissima ruina vindicans, et Ecclesiam magnificentissimam aedificans.“

In der von ihm erbauten Gruft der St. Magnuskirche deckt seine irdische Hülle ein grauer Marmorstein mit der Inschrift: „... Inter magnifica, quae extruxit aedificia, hanc sibi angustam aedificavit domum. Tu viator fac, ut domus ista domus orationis vocetur. Asperge lustralem aquam, da volens lubens, quod cras ipse postulabis...“

§ 16.

Dominicus Dierling (1714—1738), gebürtig aus Bozen, studierte in Innsbruck, hatte die Aemter eines Novizenmeisters, Subpriors, Custos und Pfarrers inne und wurde am 18. April 1714 beinahe einstimmig zum Abte des Magnusstiftes, welches damals 16 wahlberechtigte Conventualen zählte, erwählt.¹⁾

Die Abtswahl leitete der Weihbischof und Generalvicar Dr. Johann Kasimir Köls im Beisein des Abtes Wilibald von Irsee und des Abtes Cölestin von Elchingen (als Scrutatores).²⁾

Als Mann der Meditation, des Gebetes³⁾ und der Wissenschaft dabei freundlich und herablassend gegen seine Untergebenen, ein Wohlthäter der Armen und Leidenden, gewann er die Herzen der Untergebenen.

Die Fortsetzung und glückliche Vollendung des grossartigen Kirchen- und Klosterbaues nach den Plänen des berühmten Architekten und Malers Johann Jakob Herkommer⁴⁾ ist das preiswürdige Werk des Abtes Dominicus. Er hat bei Erbauung des Gottes-

1) Annales Fauc. II. 128 sq.

2) Acten des bischöflichen Ordinariates.

3) In der Lob- und Trauerrede auf Abt Dominicus mit dem Titel »Wundervoller Magnus-Stab« (Kempten 1739), sagt P. Felix Pleintner, O. s. Franc. und Prediger bei St. Mang, von ihm: »Man fand ihn oft in Andacht versunken vor einem Bilde des Gekreuzigten, oder viel hundertmal in der Kapelle auf den Knien Das Brevier hat er bis zum letzten Tage gebetet... Als hoher Verehrer Mariens betete er täglich die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängnis und den Rosenkranz, auf Reisen zu Wagen mit seinen Begleitern drei Rosenkränze.«

4) Johann Jakob Herkommer, geboren den 3. Juli 1648 als Sohn des Gastwirts Balthasar Herkommer (gest. am 25. Juli 1666) und dessen Gattin Barbara (gest. am 1. Februar 1691) zu Sameister (Pfarrei Rosshaupten), bildete sich in der Maler- und Baukunst zu Rom und Venedig aus. Nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1665 begann er in Verbindung mit seinem Bruder Isaak Herkommer aus eigenen Mitteln den Bau der freundlichen (in den Jahren 1858—1863 aber verunstalteten) Kapelle in seinem Heimatsorte. Die beiden opferwilligen Brüder

hauses und des Klosters sich unter die Tagelöhner und Handlanger gemischt, die Steine zum Baue „mit äusserster Abmattung gehöbt, und den Handwerks-Zeug gereicht.“¹⁾ In Anbetracht des Kirchen- und Klosterbaues richtete er am 18. Juni 1714 an das bischöfliche Ordinariat ein Bittgesuch um Ermässigung der an den bischöflichen Sigler zu erlegenden Taxen von 594 Gulden 59 Kreuzer, wobei er erwähnte, dass sein Vorgänger, Abt Gerhard, nur 507 Gulden bezahlen durfte, und dem Abte Benedict im

erklärten sich zugleich zur Herstellung eines Hauses für einen Priester nebst Dotation bereit. Durch den grossartigen Neubau des Klosters und der herrlichen Kirche zum heil. Magnus in Füssen, wozu er die Pläne schon in Rom entworfen hatte, was uns die ganze Bauanlage der Kirche erklären mag, erlangte Herkommer weitverbreiteten Ruhm. Er zeichnete sich hiebei nicht nur als Architekt, sondern auch als Maler aus. Sein Werk ist in der Klosterkirche das Deckengemälde im Presbyterium, die heil. Dreifaltigkeit, die heil. Jungfrau in der Glorie und die heil. Benedict, Columban, Gallus und Magnus darstellend. Von ihm sind auch mehrere Fresken, die sich auf die Lebensgeschichte des heil. Magnus beziehen; ferner stammt von seiner kunstgewandten Hand der Plafond über dem Bruderschaftsaltare, die Einführung des heil. Rosenkranzes sinnbildend, nebst anderem. Mitten unter seinen künstlerischen Arbeiten für die Kirche nahte sich ihm der Todesengel; er soll vom Gerüste herabgefallen sein, als er den St. Magnustritt in der Kirche malte (Brev. Arch. II. 100). Als der Künstler den Abend seines Lebens herannahen sah, setzte er den Abt Dominicus von seiner letzten Willensmeinung in Kenntnis und wünschte, dass sein in der Kuppel der Kapelle zu Sameister befindliches Geld nebst mehreren Baurissen durch seine beiden Vetter, den Benedictiner P. Johannes Herkommer und den bürgerlichen Werkmeister Johann Georg Fischer zu Füssen, nach Füssen gebracht werde, was auch geschah. Zum Beneficium in Sameister vermachte er 5600 Gulden. Er starb in einem Alter von 69 Jahren im Kloster zu Füssen am 27. October 1717. Seine Asche ruht neben der seiner Mutter in der im Stile der St. Magnuskirche in Füssen erbauten Kapelle zu Sameister. Die Brustbilder der beiden Erbauer sind in der Kapelle über der Thüre angebracht. — Zur Verschönerung der St. Magnuskirche trugen ausserdem noch bei Pellegrini, Riepp, Sturm und Zeiler. Pellegrinis Pinsel verherrlichte die Altäre der Klosterkirche; das über der Altarrotunde befindliche Gemälde, die Verklärung Christi, ist von der Meisterhand des Johann Balthasar Riepp von Kempten. (Er besuchte durch die Unterstützung des Fürstabtes Anselm von Reichlin-Meldegg zu Kempten die Kunstschulen Roms und gehörte zu den namhaften Künstlern seiner Zeit. Die von ihm in der Kirche zu Weissensee gemalten Stationsbilder wurden von Martin Knoller gerühmt. Riepp starb zu Vils am 2. August 1764.) Dem künstlichen Meisel des Füssener Bürgers und Steinhauers Anton Sturm hat man die schönen Statuen, worunter auch die des heil. Magnus (mit der Aufschrift: Algojorum Apostolo. Germaniae Thaumaturgo) zu danken; ferner sind die schönen Sculpturen an der Kanzel, sowie die Schnitzarbeiten an den Beichtstühlen u. a. meist ein Werk Sturm's. Ein weiterer Meister, der sich in der St. Magnuskirche verewigt hat, ist Fr. Ant. Zeiler (geboren zu Reutte am 21. August 1658, bildete sich in Rom zum Künstler und malte in origineller Weise eben so schön als correct. Er starb 1731 zu Reutte). Sein Werk ist das Deckengemälde in der St. Magnuskapelle und vermuthlich auch das Deckengemälde, den Tod des heil. Benedict darstellend, im vorderen Chore, dem ehemaligen Betchore der Benedictiner.

¹⁾ Vgl. P. Felix Pleintner, Lob- und Trauer-Rede auf Abt Dominicus. Kempten 1739.

Jahre 1661 „propter injuriam temporum“ ein Nachlass von 200 Gulden gewährt worden sei. Auch auf anderem Wege suchte er Mittel und Unterstützung für seine Bauten zu erhalten. So wirkte er sich im Jahre 1716 von Bayern die Erlaubnis, bei dem Schwansee rauhe Steine brechen zu dürfen.¹⁾

Die feierliche Consecration der unter vielen Sorgen und Mühen des Abtes Dominicus erbauten grossartigen Kirche wurde zur grossen Freude desselben, wie seiner Conventualen und des gläubigen Volkes am 15. Februar 1717 vom Fürstbischof Alexander Sigismund, Pfalzgraf bei Rhein, in Bayern, Jülich, Cleve, Berg etc. etc. in eigener Person vorgenommen.²⁾ Nicht bloss die herrliche Kirche,³⁾ welche in Kreuzform nach italienischem Baustile in grossartigen Dimensionen mit einer kühnen, himmelanstrebenden Kuppel aufgeführt ist und eine Länge von 61,29 m, eine Breite von 20,14 m und eine Höhe von 17,5 m hat, auch das Kloster erregt mit Rücksicht auf die unebene Grundfläche, sowie auf die vielfältigen Räumlichkeiten, die schönen Stuccatur- und Marmor-Verzierungen nebst Malereien noch immer Bewunderung. Auf die innere Ausschmückung der Kirche verwendete der grosse Freund der Kirchenzierde und kunst-sinnige Abt Dominicus sehr namhafte Summen, namentlich schuf er das herrliche, allgemein bewunderte Werk des grossen silbernen Kronleuchters, ein Prachtstück der Augsburger Goldschmiedekunst, das mit Zugehör auf 20.746 Gulden 37 Kreuzer zu stehen kam und das Presbyterium der Klosterkirche bis zum Jahre 1796 schmückte. Infolge der grossen Kriegscontributionen, welche das Kloster beim Einfall der Franzosen zu leisten hatte, wurde dieser Schatz, da sich das Kloster ausser stande sah, die hochgestellten Forderungen zu befriedigen, vom letzten Abte Aemilian mit Zustimmung aller Ordensmitglieder veräussert. Das dem völligen Untergange geweihte Meisterwerk wurde sodann in Stücke zer-schlagen und eingeschmolzen.⁴⁾

Welch grosse Summen die Bauten verschlangen, kann nicht

¹⁾ Brev. Arch. III. 47.

²⁾ Ueber die Consecrationsfeierlichkeiten selbst, sowie über die Feier an den vorausgehenden und nachfolgenden Tagen (12.—19. Februar) ist in Augsburg bei Joh. Michael Labhart, Hoch-Fürstl. Bischöfl. Buchdrucker, ein eigener Bericht gedruckt worden, in welchem die Capitularen des Domstiftes Augsburg, sowie die sonstigen hohen Persönlichkeiten, welche der Feier beiwohnten, aufgezählt sind. Beigedruckt ist die »sinnreiche Lob- und Ehren-Predigt«, welche am 14. Februar der Domprediger P. Kaspar Mändl S. J., »mit Ruhmwürdigster bekannter Wohl-Redenheit und höchstem Vergnügen aller Anwesenden« über das Thema »Liebes-Streitt zweyer einander Suchenden (nach Luk. 19. Quarebant videre Jesum)« hielt.

³⁾ Die Schönheit und Pracht der Kirche wird auch in Bolland. Act. Sancto. September II. 732. u. von Corb. Khamm, Hierarch. August T. III. regul. Prodrom. suppl. p. 578 sq. gerühmt.

⁴⁾ Annal. Faic. II. 130 sqq.

mit Sicherheit festgestellt werden, aber dass sie sehr hoch gewesen sein müssen, lässt sich aus einzelnen noch vorhandenen Angaben entnehmen. So z. B. kosteten die zwei Nebenaltäre in der St. Magnuskirche, der St. Ulrichs- und der Rosenkranzbruderschafts-altar, 7386 Gulden 32 Kr., wobei aber die Bildhauer- und Fassmaler-Arbeit nebst der Uhr auf dem Bruderschafts-altare nicht eingerechnet ist.

Obwohl das Kloster bei den häufigen Durchzügen verschiedener Kriegsvölker, sowie durch seine Bauten ausserordentlich in Anspruch genommen wurde, so liess doch Abt Dominicus im Jahre 1726 in der Pfarrkirche zu Vils eine Orgel um den Preis von 350 Gulden anfertigen und bedachte ausserdem noch mit nicht geringen Beiträgen die Kirchen zu Weissensee, Ruderats-hofen und Saxonried, um deren Restauration zu ermöglichen. Auch zur Erbauung der St. Ulrichskirche zu Binswang (1724 bis 1728),¹⁾ der Kapelle zu Gagers in Tirol (1724)²⁾ und der St. Magnuskirche zu Dienhausen (1735) hat er reiche Mittel beigesteuert und ausserdem noch an dreissig Gotteshäuser Schenkungen an Kelchen, Kirchenparamenten u. dgl. gemacht.³⁾

Die Thätigkeit des Abtes Dominicus erschöpfte sich nicht im Kloster und Kirchenbaue, sie erstreckte sich auch auf andere Gebiete, z. B. auf das Archiv und die Bibliothek. Da die uralten kaiserlichen und königlichen Privilegien (Urkunden) des Magnusstiftes in der oben erwähnten Feuersbrunst zu Reutte im Jahre 1703 gelitten hatten, sandte er im Jahre 1715 die vidi-mierten Copien nach Wien, um sie vom Kaiser bestätigen zu lassen, was auch von Kaiser Karl VI. im Jahre 1718 geschah.⁴⁾ So viel wie früher konnte selbstverständlich während der Periode des Kloster- und Kirchenbaues für die Bibliothek nicht verwendet werden, aber immerhin gerieth sie nicht ganz in Vergessenheit und wurde nach Möglichkeit vermehrt.

Das St. Magnusstift nahm freudigen Antheil, als der löbliche Convent der Franciscaner am 11. September 1729 das hundert-jährige Jubelfest der Klostergründung feierte, und ein Mitglied des Stiftes, der Subprior P. Jos. M. Thanner, hielt die Fest-predigt.⁵⁾

1) Brev. Arch. III. 589.

2) Acta Tyrol. 155.

3) Vgl. Felix Pleintner, Lob- und Trauer-Rede auf Abt Dominicus. Kempten 1739.

4) Brev. Arch. III. 827 sq.

5) P. Jos. M. Thanner, Subprior bei St. Magnus in Füssen, Predigt auf das Dankfest des ersten Jahrhunderts seit der Einführung der Väter des heil. Franciscus zu Füssen etc. Augsburg bei J. M. Labhart. 1730.

In den letzten sechs Jahren war der Abt öfters sehr leidend, auf beiden Armen lösten sich Haut und Fleisch ab; er ertrug seine Leiden mit grösster Geduld und schloss im Hinblick zu Gott am 4. September 1738, allgemein betrauert, sein verdienstvolles Leben.¹⁾ Der Marmorstein über seinem Grabe preist ihn als „praesulum gemma.“

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 583—609.)

Mittheilung eines Sterbefalles an Kl. Pillenreuth.

(tom. II. fol. 235.)

Ad Moniales inclusas et reformatas ordinis Canonicorum regularium sancti Augustini Pillenreudt²⁾ prope Nurenbergam habentes confraternitatem cum Conventu Eberacensi, iure suffragio inpendenda anime cuiusdam fratris defuncti in monasterio Eberacensi.

Der Erwürdigen frawen Anne, broebstin, auch anderen andechtigen geistlichen junckfrawen, samplich vnd sunderlich dess loblichen Conventd zw Pillenreudt, seiner in Christo grosгуentigen lieben frewindin.

Erwirdige fraw, geistlichen lieben andechtigen junckfrawen, in Christo grosgeliebten swester: Ewren diemutigen herzen sey befor gesacht frewdlich gruswunschung, mit schuldiger milder mitteylung gegen got alles gutten! Lieben andechtigen, hie mit diser schrift fuech ich ewer lieb guetlich wissen, das vff jüngst verschinnen donnerstag nach Johannis baptiste der almechtig nach seinem goetlichem gefallen einen vnsers closters mittprofessen auss disem iamertal zw foderen gewiltd, vnd allso beschehen, das vnser lieber andechtiger herr Eberhardt Druetzell, priester, mit cristelicher auffardt gehymeldt, menschlicher natur gemeyne Adamschuldt mit dem dot bezaltd, erstorben. Dessselben sele nach gewanenten vnser gotgefelliger bruderschaft thue ich hymit aus sunderem befelhe des erwirdigen vnsers herren vnd vatters in Ewer andacht ynnich befehlen, gutwillich suffragien, nachreysung guter werck zw thun nit versagen, wann ie sulchs den Ewren zw thun

¹⁾ Vgl. Felix Pleintner, Lob- und Trauer-Rede auf Abt Dominicus.

²⁾ Jetzt Weiher, Bez. Amts Schwabach, Mittelfranken.